

Schweizer Statistiktage, Eröffnungsrede, Kartause Ittingen, 20.11.2017

Dr. Rainer Gonzenbach  
Staatsschreiber des Kantons Thurgau

## *Für die Zukunft gerüstet? Die öffentliche Statistik stellt sich den Herausforderungen*

**Es gilt das gesprochene Wort**

"Stat crux dum volvitur orbis" - das Kreuz steht fest, während die Welt sich dreht. So lautet der Wahlspruch der Kartäuser, und Sie ahnen schon, damit wird die Brücke zum Ort geschlagen, an dem wir uns heute befinden - wir sind in der Kartause Ittingen, einem ehemaligen Kartäuserkloster, in welchem der Orden über Jahrhunderte seine feste Verankerung hatte.

Nun werden Sie sich sofort sagen: Ja, das ist ja eine eigenartige Eröffnungsformel für ein Symposium, das sich der Zukunft widmen will - und wenn Sie das denken, dann ist das erst noch der bessere Fall. Im schlechteren Fall haben Sie sich geistig mit dem ersten Satz nämlich schon abgewendet und sich gefragt: Um Gottes Willen, was soll denn das, ein Zitat zu einem Zukunftsthema auf Lateinisch, also in einer Sprache, die längst tot ist? Damit liegt der da vorne am Rednerpult aber vollkommen neben dem Thema.

Vielleicht haben Sie recht, vielleicht aber auch nicht ganz. Wir werden sehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Chères participants et participantes des Journées suisses de la statistique publique

Soyez toutes et tous les bienvenues ici à la Chartreuse d'Ittingen. On se trouve à un endroit - sans exagérer - très exceptionnel: un lieu de force, un lieu de puissance, un lieu d'énergie - mit einem Wort auf Deutsch: ein Kraftort.

J'en suis sûr, que ça vous conduira et vous soutiendra au cours de votre travail et de votre discussion.

J'aimerais bien vous adresser une cordiale bienvenue en français exempte de fautes. Mais vous connaissez la discussion récente en Thurgovie: On se déchire entre l'anglais prénatal et le français postmortal, et dans ce cadre là je renonce à vous faire souffrir avec mon français fédéral. Vous savez le résultat de notre débat il y a cinq mois: Grâce à la décision finale de notre Grand Conseil la Suisse est sauvée. ça me permet de continuer en allemand.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Thurgau heisse ich Sie hier im Kanton Thurgau, in der Kartause Ittingen herzlich willkommen und gerne überbringe ich Ihnen die Grüsse der Thurgauer Regierung. Ich freue mich, dass Sie diesen Ort und unseren Kanton zu Ihrem Tagungsort gewählt haben. So viel statistische Kompetenz und diese geballte Ladung an Fachwissen versammelt, das haben wir nicht alle Tage - eine hohe Ehre für uns.

Besonders begrüße ich

- Marcel Baumgartner, Präsident der schweiz. Gesellschaft für Statistik
- Monsieur Gilles Imhof, Président KORSTAT
- Dr. Georges-Simon Ulrich, Direktor des BFS, der aber erst später zu uns stossen wird

sowie unsere Gäste und Freunde aus dem Ausland, nämlich

- Frau Simone Koll von DESTATIS (Deutschland) und
- Frau Sabrina Laufer von Statistik Austria

Seien Sie uns und alle übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hier im Thurgau herzlich willkommen.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, an ähnlichen Tagungen schon teilgenommen haben, dem jeweiligen Grusswort artig gefolgt sind und aufmerksam zugehört haben, dann wissen Sie, was an dieser Stelle üblicherweise und programmgemäss folgt: Eine ausführliche bis ausufernde Darstellung der Geschichte, Eigenheiten, Stärken und Schönheiten des Gastgeberkantons.

- Ich könnte Ihnen hier also nun erzählen, dass der Kanton Thurgau als Mediationskanton einer der Baumeister unseres heutigen Bundesstaates gewesen ist und die Verfassung von 1848 entscheidend, ja eigentlich sogar fast allein geprägt hat;
- Ich könnte Ihnen ausführen, dass die Landwirtschaft in unserem Kanton ein starkes Gewicht hat und der Anteil der Beschäftigten im Primärsektor doppelt so hoch liegt als der Schweizer Schnitt;
- Ich könnte Ihnen den immer wieder kolportierten Satz vortragen, dass jeder zweite Apfel und jede dritte Erdbeere, die in der Schweiz verzehrt werden, aus dem Kanton Thurgau stammen;

- Ich könnte herausstreichen, dass der Thurgau ein wichtiger Industriestandort ist (35% der Beschäftigten sind im industriellen Sektor tätig sind gegenüber dem Schweizer Schnitt von 25%) und die Qualität unserer Unternehmen loben, die zum Teil weltweite Spitzenpositionen einnehmen und die Sie alle kennen: Stadler Rail Bussnang, Bischofszell Nahrungsmittel BINA, Baumer Electric, Strellson, Eugster/Frismag, Ifolor (Hr. Schwarz von der Ifolor wird ja in dieser Tagung noch auftreten) u.v.a.m.

- Ich könnte unseren Wissenschafts- und Hochschulstandort hervorheben, mit einer europaweit einzigartigen grenzüberschreitenden Kooperation mit der Universität Konstanz

- Ich schliesslich könnte von den Schönheiten unserer Landschaft als Veloparadies und für Freizeitaktivitäten schwärmen und unsere kulturellen Perlen rühmen (Kartause, Arenenberg, Kloster Fischingen, Saurer-Museum) u.a.

All das könnte ich ansprechen - mache ich aber nicht.

Als Überschrift zu Ihrer Tagung haben Sie den Titel gewählt: Für die Zukunft gerüstet? (Fragezeichen). Hier schwingt also ein gewisser Zweifel mit. Theodor Heuss, dem ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, wird die Aussage zugeschrieben: "Nur wer weiss, woher er kommt, weiss, wohin er geht". Oder eben anders gesagt: Man muss die Geschichte kennen, um sich für die Zukunft rüsten zu können. Und damit sind wir gerade wieder bei unseren Kartäusern gelandet. Stat crux dum volvitur orbis. Für die heutige Grussbotschaft habe ich mich erkundigt, ob auch die Kartäuser bereits Statistiken geführt haben. Aber noch zuvor gilt es natürlich, die Grundfrage nach dem Begriff zu klären, was denn Statistik überhaupt sei. Sie wissen, wie man heutzutage solche Fragen angeht: Erst googeln, dann denken. Und ich habe es nicht anders gemacht.

Wikipedia gibt uns dazu folgende Begriffserklärung: Statistik sei "die Lehre von Methoden zum Umgang mit quantitativen Informationen" , und sie sei eine Möglichkeit, „eine systematische Verbindung zwischen Erfahrung und Theorie herzustellen“. Den Umgang mit quantitativen Informationen pflegten die Kartäuser durchaus. Sie haben sich zwar einem ganz strengen Schweigegelübde unterworfen - sprechen durften sie nicht, aber zählen durften sie, und sie haben auch gezählt, etwa ihre Weinfässer im grossen Weinkeller, denn der Wein stellte über Jahrhunderte ihre wichtigste Einnahmequelle für das Kloster dar. Die Zahl der Fässer konnten sie dann mit Fassungsvermögen multiplizieren. Das schweizweit vermutlich grösste Fass - es ist heute in unserem Historischen Museum noch zu sehen - fasst 400'000 Liter. Die Ittinger Kartäuser konnten insgesamt über eine Million Liter lagern, was in guten Jahren einen Ertrag von an die 25'000 Gulden ergab. Das ist doch sehr ansehnlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass damals der Neubau des Rathauses Frauenfeld etwa die gleiche Summe gekostet haben soll.



Und rechnen konnten die Klöster bekanntlich schon immer. Das Weingeschäft war einträglich, und der Reichtum mehrte sich, wenn man das eingenommene Geld wieder gegen guten Zins verliehen hat. Das Kloster war nicht nur Kloster, sondern vor allem auch eine Bank - und es pflegte somit einen sehr einträglichen Umgang mit quantitativen Informationen. Oder eben frühe Statistik. Und am Rande gesagt, ist der Wein doch ein erstklassig geeignetes Feld, um die systematische Verbindung zwischen Erfahrung und Theorie zu erproben.

Aus diesem Exkurs entnehmen wir, dass der Bedarf nach quantitativen Informationen schon seit Jahrtausenden bestand. Der römische Kaiser Augustus etwa fand es damals an der Zeit, wieder einmal die Übersicht in seinem Reich zu gewinnen. Und er hat dafür einen Zensus angeordnet. Sie kennen die Geschichte, wie sie uns Lukas im 2. Kapitel schildert:

*Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. <sup>2</sup> ~~Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger von Syrien war.~~ <sup>3</sup> Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt..*

Allerdings müssen wir konstatieren, dass dieser Zensus damals doch ziemlich chaotisch organisiert war. Insbesondere hatte man die Hotelleriekapazitäten in Betlehem offensichtlich völlig überschätzt. Daraus ergab sich damals für Maria und Joseph ein ernsthaftes Beherbergungsproblem, bescherte uns dafür aber in unseren Tagen die hübschen Weihnachtsarrangements mit Stall und Ochs und Esel. Vor allem aber ziehen wir daraus eine wesentliche Erkenntnis, nämlich dass der Statistikbedarf im Jahre 0 die Welt komplett veränderte.

Nun, ich bin froh, dass das Setting für die Volkszählungen heute etwas anders angeordnet ist. Sie können sich selber ausmalen, wie das aussähe, wenn wir heute die ganze Bevölkerung der Schweiz auf einen bestimmten Termin in ihre Heimatgemeinde zurückbeordern würden, um dort ihre Angaben zu erfassen. Da hätten wir wohl nicht nur ein Hotellerie-Problem. Heute geht das gottseidank anders, registerharmonisiert auf Sedex, und so, dass man als Einzelner schon gar nicht mehr merkt, dass man gezählt wird.

Und damit ist der Bogen zu Ihrem Tagungsthema zurückgeschlagen. Ob man für die Zukunft gerüstet sei, ist freilich nicht nur eine Frage der Statistik, sondern eine Frage für die Verwaltung überhaupt. Viele Unternehmen haben in den letzten Jahren ihre Prozesse automatisiert und sogar ganze Geschäftsmodelle komplett umgebaut. Gemäss einer Umfrage der Zeitschrift "Computerworld" (so publiziert in Heft 5/2017) rechnen vier von fünf Schweizer Managern damit, dass die Digitalisierung erhebliche Auswirkungen auf ihr Geschäft haben wird. Das überrascht mich nicht - mich hat dabei eigentlich nur erstaunt, was sich denn der fünfte Manager hier überlegt hat.

Die Verwaltungen verkennen den kommenden Druck zu Veränderungen nicht. Schlagen Sie die Legislaturprogramme der Kantone auf, und Sie stolpern dort fast auf jeder Seite über die Begriffe wie "Digitalisierung", "Informations- und Kommunikationstechnologie" oder „4.0“.

Bei uns heissen die Legislaturprogramme "Regierungsrichtlinien". Unsere jüngste Fassung der Regierungsrichtlinien beschlägt die Periode 2016-2020, und wenn Sie dort nur schon die Handlungsfelder der SK nachschlagen, so wimmelt es von Themen wie "E-Government", "E-Voting", "Social Media" oder "Open Government Data". Zu all dem kann, ja muss die öffentliche Statistik einen wichtigen Beitrag leisten. Mir selber ist das Handwerk der Statistik zwar immer etwas verschlossen geblieben - ich habe es in dieser Disziplin also nicht zum **Statistiker** geschafft, sondern bin nur **Statist** geblieben - was nur schon buchstabenmässig zeigt, dass ich nicht über die Hälfte hinausgekommen bin. Aber rasch begriffen habe ich, dass den Regierungen und Entscheidungsträgern die Statistik qualitativ gute und "richtige" Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung stellen muss. Sie, meine Damen und Herren, sorgen dafür, dass die Regierungen die Entscheidungsgrundlagen verstehen und damit etwas anfangen können. Dafür sei Ihnen an dieser Stelle gedankt.

Immerhin setzt sich das Bewusstsein auf politischer Entscheidungsebene durch, dass die statistischen Grundlagen für ihre Arbeit auch *notwendig* sind. Der Anfang war zwar gelegentlich zugegebenermassen noch etwas zaghaft. Der Regierungsrat des Kantons Thurgau beispielweise rapportierte in seinem Jahresbericht an den Grossen Rat im Jahr 1888: „Die Errichtung eines ständigen statistischen Bureau [wird] nun einmal ernstlich in's Auge gefasst werden müssen“. Man wollte aber offenbar doch nichts überstürzen, und es dauerte bis nach dem Zweiten Weltkrieg, bis der Wille endlich Form annahm. Und dabei war bemerkenswert, dass der Statistik plötzlich ein unerwartet dominanter Stellenwert zukam, weit mehr als der Personalabteilung: Das Personalamt wurde nämlich dem Statistischen Amt angefügt, nicht umgekehrt. Wenn Sie heute mit einer solchen Organigramm-Idee bei Ihren Personal- und Finanzdirektionen vorsprechen wollten, würden Sie vermutlich bereits vom Vorzimmer ausgelacht oder direkt in ein Burnout-Seminar geschickt.

Bei uns trennten sich die Ämter erst 1972 auf. Heute ist die eigenständige Dienstleistung unserer Kantonsstatistik unbestritten, und - bei uns jedenfalls - auch die Verankerung in der Staatskanzlei. Man wäre fast geneigt zu sagen, eben nur dort kann man ja der Komplexität unserer Zeit noch gerecht werden, aber das streichen wir gleich wieder aus dem Manuskript.

Je komplexer die Welt wird - und das hat sie unaufhaltsam an sich -, desto mehr gewinnen die Informationen als Navigationshilfe an Bedeutung. Die Nachfrage steigt, aber die Ressourcen bleiben beschränkt - Sie kennen ja den steten Druck der Sparprogramme. Das bedeutet, dass die öffentliche Statistik

1. die Prioritäten richtig setzen muss, d.h. diejenigen Daten zur Verfügung stellt, welche die Entscheidungsträger am nötigsten brauchen und welche den grössten Impact haben. Selbstverständlich könnten Sie eine Statistik dazu erheben, wieviele Staatsschreiber nach 15 Jahren Amtsdauer graue Haare bekommen haben, aber das interessiert ausser mir vermutlich niemanden (und es wäre auch kaum signifikant, denn wir sind ja nur 27, den Bundeskanzler mit eingeschlossen, und bei den Damen bin ich mir nicht so sicher über die tatsächliche Haarfarbe).

2. muss die Dienstleistung effizient erbracht werden, d.h. die Prozesse automatisiert und Ressourcen freigespielt werden, um in die Bedürfnisse der Nutzerschaft richtig zu investieren.

Sie haben also die Fragestellung für Ihre Tagung vollkommen richtig gewählt. Welche Chancen und Risiken bringt das sich wandelnde Umfeld für Sie? Wie können, wollen, sollen und müssen Sie sich als Akteure der öffentlichen Statistik ausrichten, um für die Zukunft gerüstet zu sein?

Ihr Programm verspricht viele interessante Beiträge. Einige befassen sich auch mit der Kommunikation der statistischen Ergebnisse. Ein aus meiner Sicht absolut zwingender und massgeblicher Aspekt all Ihrer Arbeit - man muss Ihre Erkenntnisse auch den primären Adressaten, dann aber auch der ganzen Öffentlichkeit richtig vermitteln können, sonst nützt die beste Statistik nichts. Der Wahlspruch der Kartäuser lautet ja "*stat crux*", nicht "*statistica crux dum volvitur orbis*" (was in vulgärlateinischer Übersetzung dann etwa heissen würde: Die Statistik bleibt die Crux, solange die Erde sich dreht). „Statistik ist wie eine Sprache, man muss sie verstehen, um zu diskutieren und sie weiterzuentwickeln“ - diese Aussage stammt nicht von mir, sondern es sind die Worte von Georges-Simon Ulrich auf der Eingangsseite der BFS-Homepage. Dem ist nichts beizufügen.



Sie haben sich zusammengefunden, um in diesen zwei Tagen Ihren Beitrag zur Statistik der Zukunft zu leisten und darüber eben *frühzeitig* nachzudenken. Das verdient Dank. Und wenn ich gerade beim Dank bin, so möchte ich es nicht versäumen, unserer Kantonsstatistikerin Ulrike Baldenweg und ihrem ganzen Team für die Organisation und die Ausrichtung dieser Tagung meinen Dank auszusprechen. Auch das Denken will organisiert sein, und das kommt nicht aus dem Nichts. Herzlichen Dank, Ulrike!

Meine Damen und Herren, Sie packen die Zukunftsfrage kräftig an. Ich danke Ihnen für Ihr Mitdenken, Mitwirken, Mitdiskutieren. Dafür wünsche ich Ihnen hier in der Kartause Ittingen, an einem jahrhundertealten Ort des Denkens, eine erfolgreiche Tagung und einen guten Aufenthalt.

Und damit tue ich jetzt das, was Sie, meine Damen und Herren, in den nächsten Stunden gerade *nicht* tun sollten, aber das, was die Kartäuser fest in ihren Regeln verankert hatten und was für mich jetzt angezeigt ist: Schweigen.

19.11.2017/RG